



Bohrturm für Fracking in den USA:
Gefährdet die Schiefergas-Förderung
das 'blaue Gold' der Alpen?

Schiefergas aus den Alpen

In mehreren Alpenländern wird Fracking heftig diskutiert. An den Ufern der beiden grössten Seen bei Genf und Konstanz könnte schon bald nach Schiefergas gebohrt werden - mit unbekanntem Risiken für die Trinkwasserversorgung.

Wasser, Sand und Chemikalien - ein Gemisch davon wird unter Druck in ein Bohrloch gepresst. Risse im Gestein entstehen und Schiefergas kann gefördert werden. Industrie, Umweltschützer und Politiker debattieren zurzeit in mehreren Alpenländern über die Verträglichkeit und Effizienz dieser Gasförderung aus tiefen Gesteinsschichten.

Gesetzlicher Flickenteppich in den Alpenstaaten

Frankreich hat das Fracking verboten, im vergangenen Jahr dennoch 61 Bewilligungen für Probebohrungen nach Schiefergas vergeben. Allein für die Departements, die ganz oder zum Teil innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegen, gibt es 13 Bewilligungen. Auch in Slowenien, das Fracking erlaubt, wurde in der Nähe von Maribor 2011 und 2012 nach Schiefergas gesucht. Weiter soll in der Ostschweiz an drei Orten gebohrt werden. Die Aktiengesellschaft für schweizerisches Erdöl will dazu bis Ende des Jahres die Genehmigungen einholen. Gesetzlich geregelt ist die Fördermethode in den Kantonen noch nicht. Über eine bundesweite Regelung hätte hingegen Deutschland Mitte Mai abstimmen sollen. Aber Mitte-Links und der Freistaat Bayern hatten den Gesetzesvorschlag abgelehnt, weil sie um eine Verseuchung des Bodensees fürchten. Der Entwurf erlaubt Fracking in Einzugsgebieten für Trinkwasser ohne Beschränkungen für bestimmte Chemikalien.

Risiko für Genfersee und Bodensee

Ende 2012 wurde am Ufer des Genfersees in die Tiefe gebohrt und unterhalb des Sees nach Gas gesucht. Das Förderunternehmen spricht von "substanziellen Funden" für die Schweiz. Nun fürchten die Regionen Vorarlberg und Bayern, dass am Bodensee ebenfalls Chemikalien in den Boden gepumpt werden. Der See ist Europas grösster Trinkwasserspeicher und versorgt fünf Millionen Menschen. "Dies dürfen wir nicht durch mögliche Giftcocktails, die unwiderruflich in die Natur eingebracht werden, aufs Spiel setzen", fordert Marcel Huber, bayrischer Umweltminister. Auch der Umweltausschuss des Europäischen Parlaments mahnte, dass keine ausreichenden Daten zu den mit Fracking verbundenen Umwelt- und Gesundheitsrisiken vorliegen und solche Projekte in der Regel keiner Umweltverträglichkeitsprüfung unterliegen, und "dass die Nachhaltigkeit von Schiefergas bisher nicht nachgewiesen wurde". Die Abgeordneten fordern die EU-Kommission und die Mitgliedstaaten auf, auch die Treibhausgas-Emissionen für den gesamten Gewinnungs- und Verarbeitungsprozess umfassend zu untersuchen.

Quelle und weitere Informationen: <http://klimaschutz-netz.de/index.php>, www.format.at/articles/1320/936/358285, www.vorarlbergernachrichten.at/lokal, www.tvidea.si/novice/ogled/3820/ (sl)

Standpunkt der CIPRA



Am 10. August 2013 erinnern Mahnfeuer
an die Schutzwürdigkeit der alpinen
Landschaft.

Alpenschutz in Frage gestellt

Natur- und Hochgebirgslandschaften werden zunehmend dem Tourismus und der Energiewende geopfert. Verspielen die Alpen ihr Tafelsilber?

Skigebiete werden in höhere Lagen ausgeweitet, um den Umsatz im Skisportgeschäft trotz Klimaerwärmung zu erhalten. In tieferen Lagen sollen flächig beschneite Pisten natürliche Schwankungen ausgleichen. Im alpenweiten Wettbewerb wird kräftig investiert in Erlebnisinfrastruktur wie Hängebrücken, Aussichtsplattformen oder Seilparks. Gletscher werden im Sommer mit Folien abgedeckt oder sollen gar künstlich beschneit werden, um dem unvermeidlichen Abschmelzen länger trotzen zu können.

Gleichzeitig entstehen in den Alpen laufend neue Kraftwerke, die aus Wasserkraft, Wind und Sonnenlicht Strom erzeugen. Für die zusätzlichen Kilowattstunden an "sauberem" Strom werden Bäche und Flüsse belastet und Landschaften verbaut. Erschliessungen im Berggebiet und Anlagen zur Stromerzeugung werden nicht zuletzt auch mit dringend benötigten Arbeitsplätzen gerechtfertigt. Vermehrt liegen derartige Projekte in Gebieten, die auf Grund ihrer Unversehrtheit, landschaftlichen Schönheit oder besonderer Naturwerte Schutzstatus haben. Daher erwägen Kommunen mit Blick auf ökonomische Aspekte, zu Gunsten von Tourismus oder Stromproduktion bestehende Schutzbestimmungen zu lockern oder gar aufzuheben. Dass sie damit die Basis für erfolgreiche Feriendestinationen - die einzigartigen Natur- und Hochgebirgslandschaften - gefährden, wird mit kurzfristiger Sichtweise in Kauf genommen. Diese Entwicklungen müssen ernst genommen werden, zeigen sich doch auch bereits auf parlamentarischen Ebenen vergleichbare Bestrebungen. Deshalb machen sich die Alpenschutzorganisationen am 10. August 2013 im Rahmen der Kampagne "Feuer in den Alpen" mit solidarischen Mahnfeuern für den Erhalt eines wirksamen Alpenschutzes stark. Damit trotz Wirtschaftskrise, Klimawandel und Atomausstieg schützenswerte Landschaften freigehalten werden, und deren Schutzstatus ungeschmälert erhalten bleibt.

Quellen und weitere Informationen: www.feuerindenalpen.com/
www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-schweiz

Neues von der Cipra



Alpstar will Arbeitnehmer motivieren, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren.

Mobilität zum zentralen Thema machen

Warum fahren die meisten Arbeitnehmer im Alpenrheintal mit dem eigenen Auto zur Arbeit - trotz idealen Raddistanzen und gut ausgebautem öffentlichen Verkehr? Die Alpstar-Partner in Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg gehen dieser Frage auf den Grund.

Mehr als die Hälfte der Arbeitnehmer in Liechtenstein pendelt aus der Schweiz, Österreich und Deutschland zu. Viele wohnen im grenznahen Gebiet, so dass sie ihren Arbeitsweg ohne weiteres mit dem Rad bewältigen könnten. Oder sie haben den Bus- oder Zugbahnhof gleich vor der Türe. Dennoch kommen die meisten mit dem eigenen Auto zur Arbeit. So auch bei der Firma Hilti, einem der grössten Arbeitgeber im Land: Mehr als 900 der rund 1'500 Mitarbeitenden in Schaan/LI wohnen weniger als 16 Kilometer vom Arbeitsort entfernt, was in den Zeiten des E-Bikes als zumutbare Fahrraddistanz gilt. Das soll sich ändern. Deshalb wirkt Hilti als "Modellfall" zusammen mit den Auspendler-Gemeinden Buchs und Feldkirch mit beim Alpine-Space-Projekt Alpstar. Als Pilotregion zeigen Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg gemeinsam Wege auf, wie Pendler zum Umsteigen auf das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel bewogen werden können. Die Aktivitäten werden koordiniert von CIPRA International und dem Energieinstitut Vorarlberg. "Die Aktivitäten sollen dazu führen, dass die Zahl der Radfahrer deutlich zunimmt", wünscht sich Daniel Oehry, Mobilitätsbeauftragter von Hilti. Die Erkenntnisse, wie das geht, stammen von den Betroffenen selber: In Fokusgruppen nahmen Radfahrer, öV-Nutzer und umsteigewillige Hilti-Mitarbeitende ihr Mobilitätsverhalten unter die Lupe und entwickelten Verbesserungsvorschläge. Eine zentrale Aussage war: Mobilität muss in der Firma ein zentrales Thema sein. Den Auftakt machte deshalb ein mehrtätiger Anlass zum Thema Mobilität bei Hilti.

Da sich Freizeit-Radwege nur bedingt für Pendler eignen, entwickelten die Alpstar-Partner zudem eine digitale Radkarte, die auch anderen Arbeitspendlern in der Region zur Verfügung steht. Nach dem Radverkehr möchten die Alpstar-Partner im Herbst einen Schwerpunkt beim öffentlichen Verkehr setzen.

Quellen und weitere Informationen: www.cipra.org/alpstar, www.alpstar-project.eu, www.radwege.llv.li (de)

Neues aus den Alpen

Endstation für Tenda-Eisenbahn?

Während man andernorts eifrig neue Tunnels zur Alpenüberquerung baut, soll die Tendabahn zwischen Turin und Nizza geschlossen werden. Doch die Bevölkerung beider Staaten wehrt sich. Ist die historische Eisenbahnstrecke noch zu retten?

Das Schicksal der internationalen Tendabahn liegt seit 1970 in italienischer Hand: Damals hat Italien und Frankreich vertraglich festgelegt, dass das Piemont allein die Erhaltungskosten der gesamten Eisenbahnstrecke übernimmt. Das kann sich die italienische Region heute nicht mehr leisten und plant daher die Schliessung der Strecke.

Mit 81 Tunneln und einer Strecke von 1'000 Metern Höhenunterschied gilt die 1928 eröffnete Tendabahn als Ingenieurmeisterwerk. Die alten Viadukte und die häufige Zerstörung der Gleise durch Erdbeben in diesem geologisch sehr aktiven Gebiet bedeuten extrem hohe Erhaltungskosten. Einige Fahrten und Haltestellen mussten bereits gestrichen werden. Die geplante Schliessung löste Ende April italienisch-französische Proteste in Turin aus. Die Unterstützer der Bahn forderten eine Überarbeitung der Konvention von 1970 und eine Rettung der Linie durch eine Kostenaufteilung auf beide Länder.

Quellen und weitere Informationen: www.targatocn.it/2013/04/03/leggi-notizia (it), www.regione.piemonte.it/notizie (it)

Bayerns Skigebieten schmilzt der Schnee weg

An Weihnachten in zehn Jahren sind nur mehr vier Prozent der bayrischen Skigebiete natürlich schneesicher. Die Grenzen der künstlichen Beschneigung zeigt jetzt eine Studie des Deutschen Alpenvereins auf.

Der Grossteil der Skigebiete in Bayern wird bei einem Temperaturanstieg von zwei Grad gegenüber 1990 den Wettlauf gegen den Klimawandel verlieren, evaluierte eine Studie des Deutschen Alpenvereins DAV. In 20 Jahren sollen nur mehr 50 bis 70 Prozent der Skigebiete schneesicher sein, trotz weiteren Ausbaus der künstlichen Beschneigung. Mittelfristig müsste ein Drittel mehr Schnee produziert werden als heute, langfristig doppelt bis dreimal so viel. Schon heute gilt nur die Hälfte der untersuchten 46 Skigebiete als natürlich schneesicher. In der Weihnachtszeit hätten bei einem Temperaturanstieg von zwei Grad nur vier Prozent der Skigebiete genug Naturschnee. Rund zwei Drittel der Skigebiete liegen auf 1'200 Meter oder darunter.

Die Zukunft für den bayrischen Skitourismus sieht also düster aus: Die klimatische Grenze der Beschneigung ist in einem bis zwei Jahrzehnten erreicht, heisst es in der Studie. Langfristig ist Kunstschnee daher keine erfolgreiche Massnahme zur Anpassung an den Klimawandel.

Zu den wirtschaftlichen Kosten der Beschneigung kommen die Auswirkungen auf die Umwelt. Der DAV fordert daher von der Bayerischen Staatsregierung einen Masterplan zur nachhaltigen touristischen Entwicklung. Gerade in tief gelegenen Skigebieten müssten alternative Tourismuskonzepte vorangetrieben werden. Verlangt wird ausserdem der Stopp der Subventionierung von Beschneigungsanlagen mit öffentlichen Geldern.

"Österreich soll Biomassenutzung überdenken"

Etwas läuft verkehrt, wenn Österreich fast gleich viel Holz zur Energiegewinnung verwertet wie es zur Papierproduktion importiert. Alternativen zeigen die Umweltschutzverbände der Bundesländer in ihrem aktuellen Positionspapier.

"Nachhaltige Nutzung von Bioenergie in Österreich" heisst der detaillierte Katalog mit Zahlen, Fakten, Forderungen und Empfehlungen der Umweltschutzverbände. Sie vertreten den Naturschutz im öffentlichen Interesse. Neben der Flächennutzung für den Anbau von Energiepflanzen werden Daten zur aktuellen Nutzung von Holzbiomasse präsentiert: Rund ein Drittel der Ernte des jährlich nachwachsenden Holzes aus Wäldern wird zur Energiegewinnung genutzt. Was übrig bleibt, ist entweder schwer zugänglich und daher wirtschaftlich uninteressant oder in privater Hand. Einige grosse Forstbetriebe nutzen bereits mehr Holz als nachwächst. Problematisch ist auch der schwindende Anteil an Totholz im Wald, der unabdingbar für Ökologie und Biodiversität ist.

Kritisch sehen die Umweltschutzverbände auch die Bioenergieproduktion aus Getreide; zum einen aus ethischen Gründen, zum anderen weil die Flächen zur Nahrungsmittelherstellung knapp sind und Brachflächen, die wichtige Biotop sind, verloren gehen.

Mit ihrem Vorschlag für eine "Klimastrategie neu" fordern die Umweltschutzverbände eine rasche Reduzierung des Endenergieverbrauchs und eine Steigerung der Energieeffizienz in Österreich. Zum Beispiel durch Sanierung von Gebäuden und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Sie fordern, dass die Bioenergie nur unter Berücksichtigung ökologischer Kriterien ausgebaut werden darf.

Weitere Informationen im Positionspapier: <http://wua-wien.at/home/images/stories/publikationen/luas-nachhaltige-nutzung-bioenergie-oesterreich.pdf>

Jetzt geschützt: Vallon du Clou

Das Tal Vallon du Clou in den französischen Nordalpen steht nun auf der nationalen Liste schützenswerter Gebiete. Touristiker und Umweltorganisationen haben sich lange um das besondere Tal gestritten.

Gletscher, Seen, Feuchtgebiete, grosse Artenvielfalt sowie traditionelle Bau- und Landwirtschaftskultur prägen das Tal Vallon du Clou im Gemeindegebiet von Sainte-Foy-Tarentaise. Die noch intakte Landschaft im französischen Departement Savoyen ist umgeben von Frankreichs grössten Skiorten wie dem Val d'Isère. Gerade deshalb haben Touristiker Interesse daran, in diesem Gebiet noch mehr Betten, Liftanlagen und Pisten zu bauen.

Der Ausbau von Infrastrukturen bleibt künftig nur mehr eine Forderung: Denn mit der Eintragung eines Ortes in die Liste der "Sites classés" verbietet Frankreich per Gesetz jeglichen Eingriff, der seinen natürlichen Zustand verändert. Bauprojekte werden genau überprüft und dürfen nur mit spezieller Genehmigung umgesetzt werden. Seit 2004 fordern Umweltorganisationen, wie Mountain Wilderness, CIPRA Frankreich oder der WWF Frankreich, den Schutz des Vallon du Clou. Erste Annäherungen gab es bereits vor zwei Jahren. Doch erst im vergangenen Monat hat das französische Umweltministerium das 26,92 Quadratkilometer grosse Gebiet auf 2'000 Metern Höhe definitiv unter Schutz gestellt.

Quellen und weitere Informationen: [www.developpement-durable.gouv.fr/IMG/pdf \(fr\)](http://www.developpement-durable.gouv.fr/IMG/pdf/fr), [http://alpes.france3.fr/2013/04/30 \(fr\)](http://alpes.france3.fr/2013/04/30/fr), [http://mountainwilderness.fr/se-tenir-informe \(fr\)](http://mountainwilderness.fr/se-tenir-informe), [http://mountainwilderness.fr/IMG/pdf/historique \(fr\)](http://mountainwilderness.fr/IMG/pdf/historique), [http://fr.wikipedia.org/wiki/Site_naturel \(fr\)](http://fr.wikipedia.org/wiki/Site_naturel)

Teure Autobahnvignette unerwünscht

Der Verkehrs-Club der Schweiz macht gegen die erhebliche Verteuerung der Autobahnvignette mobil. Damit will er neue Autobahnprojekte wie eine zweite Röhre am Gotthard-Strassentunnel verhindern.

Fahren auf Schweizer Autobahnen soll ab 2015 deutlich teurer werden: Die Vignette soll von heute 40 auf 100 Franken angehoben werden. Dagegen wehrt sich nun, neben dem autofreundlichen rechtsbürgerlichen Lager, der Verkehrs-Club der Schweiz VCS und sammelt Unterschriften für ein Referendum. Die Preiserhöhung würde 300 Millionen Franken im Jahr zusätzlich in die Staatskasse bringen. "Damit würden Gelder auf Vorrat für den Bau unnötiger Autobahnen angehäuft und für eine zweite Gotthard-Strassenröhre beiseite geschafft." Die Vignette sei ausserdem nicht das richtige Instrument, um Verkehr zu vermeiden, so der VCS. Denn ihr Preis ist im Unterschied zu einer CO2-Abgabe auf Treibstoffen unabhängig davon, ob Autofahrende viel oder wenig unterwegs sind.

Die Schweizer Regierung hatte den Bau einer zweiten Tunnelröhre am Gotthard-Strassentunnel vorgeschlagen, damit die bestehende Röhre saniert werden kann. Zahlreiche Organisationen kritisieren, dass günstigere und nachhaltigere Alternativen abgelehnt werden. Damit würden die in der Verfassung festgeschriebene Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene zunichte gemacht und die grossen Investitionen der neuen Bahnverbindung NEAT entwertet. Im April hatte daher die Alpen-Initiative - sie lehnt eine Anhebung der Autobahngebühr ebenfalls ab - gemeinsam mit 30 Organisationen über 68'000 Unterschriften gegen eine zweite Röhre gesammelt. Stimmt das Parlament wie die Regierung für eine zweite Röhre, soll auch hierzu das Referendum ergriffen werden.

Quellen und weitere Informationen: www.verkehrsclub.ch/de/online/medien, www.alpeninitiative.ch/alpeninitiative

Klimawandel: früher Frühling, später Herbst

Der Klimawandel verlängert die Vegetationszeit von Bergmischwäldern - mit Risiken für die Natur und Chancen für die Holzwirtschaft.

Der Frühling kommt früher, der Herbst später. Wie der Klimawandel die Wachstumsperioden verlängert, haben Forscher des Projekts Klimagrad am Zugspitzplatt/D herausgefunden. Wann Bäume zu blühen beginnen oder ihre Blätter entfalten, ist vor allem klimatisch bedingt. Die Wissenschaftler haben bei Baumarten auf unterschiedlicher Höhe beobachtet, wie sich bei einem Grad mehr an Wärme die Vegetationszeit um bis zwei Wochen verlängert. So brechen Knospen einer Rotbuche zehn Tage früher auf. Solche Veränderungen in den Entwicklungsphasen sind besonders aussagekräftige Indikatoren für den Klimawandel. Sie können zu erheblichen Problemen bei der Bestäubung durch Insekten oder der Zunahme des Spätfrostisikos führen. Der frühere Frühling und spätere Herbst lässt die Stämme der Laubbäume hingegen schneller wachsen, zum Vorteil der Forstwirtschaft.

Allerdings ergünen Bäume in einem wärmeren Klima nicht immer früher und früher. Pflanzen brauchen die winterlichen Temperaturen als wichtige Ruhezeit. Ist das Klima nun sehr mild, sind höhere Temperaturen für den Austrieb erforderlich.

Die Folgen des Klimawandels für die Vegetation in Berggebieten werden jetzt nach Abschluss von Klimagrad im neuen Netzwerk von "arktisch-alpinen botanischen Gärten" in Langzeitstudien untersucht. Die Alpengärten liegen in den französischen Départements Haute Alpes, Vosges und Savoyen sowie in Bayern und den italienischen Regionen Trentino und Aostatal.

Quelle und weitere Informationen: <http://oekoklimatologie.wzw.tum.de/index.php?id=106>, <http://idw-online.de/de/news532489>, www.tum.de/fileadmin/w00bfo/www/UEber_die

Agenda

Tagung / Kongress: **Liechtenstein Kongress 2013**. 6.6.2013 – 7.6.2013. Vaduz, Auditorium der Universität Liechtenstein. Sprachen: de. [Mehr »](#)

Oh!...

... Ehrlichkeit währt am Längsten. Das muss sich wohl ein 90-jähriger Walliser gedacht haben, der sein ganzes Leben lang illegal

Tagung / Kongress: **Schweizerisch-Österreichische Gebirgstage 2013**. 11.6.2013 – 13.6.2013. Mittersill. Veranstalter: Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien/AT. [Mehr »](#)

Workshop / Seminar: **Wir machen Klima! Bürgerbeteiligung und Klimawandel in Alpenstädten**. 20.6.2013 – 21.6.2013. Villach. Sprachen: de, en. Veranstalter: Verein Alpenstadt des Jahres e.V., Schaan/LI. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Landschaft - ein wichtiger Standortfaktor unserer Städte und Gemeinden**. 20.6.2013 – 20.6.2013. Olten. Veranstalter: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung VLP-ASPAN, Bern/CH. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Fachkongress Nachhaltiger Tourismus**. 3.7.2013 – 3.7.2013. München. Veranstalter: Hochschule München, für angewandte Wissenschaften, München/. [Mehr »](#)

Tagung / Kongress: **Climate Change and Nature Conservation in Europe - an ecological, policy and economic perspective**. 25.6.2013 – 27.6.2013. Bonn. Sprachen: en. Veranstalter: Bundesamt für Naturschutz (BfN), Federal Agency for Nature Conservation, Bonn/DE. [Mehr »](#)

Tiere abknallte.

Der Mann will an die 350 Gämsen erlegt haben, davon rund 100 widerrechtlich. Auch beim Fuchs nahm er es nicht so genau: Die Pfoten der in der Schonzeit geschossenen Tiere frierte er kurzerhand ein, um sie zur rechten Zeit den Behörden abzugeben. Auch mehrere Exemplare des streng geschützten Luchses hat er gefangen: "Dazu lege ich Schlingen aus, in denen sie sich mit dem Kopf verfangen und dann ersticken." Schliesslich seien die Tiere ganz heimlich von den Umweltschützern ausgesetzt worden. Und sie hätten niemand dafür gefragt! Er hingegen sei ein ehrlicher Wilderer, lässt sich der Mann von einem Schweizer Magazin zitieren. Bei so viel Ehrlichkeit haben WWF und Pro Natura nun die Staatsanwaltschaft angerufen.

Quellen: www.wwf.ch/de/aktuell/medien/?uNewsID=1703, <http://2012.illustre.ch> (fr)